

# zeo<sub>2</sub>

Das Umweltmagazin • Ausgabe 02/2012



## FÜR EINE NEUE KULTUR DES KONSUMS

ELEKTROMOBILE  
LANDKOMMUNE

Vom Lastenrad bis zum Lkw

LEICHTMATROSEN  
AUF ÖKO-DAMPFER

Die Piratenpartei und die Umwelt

WENIGER MÄDCHEN  
DURCH STRAHLUNG

Ausgerechnet Gorleben

# EDITORIAL

zeo<sub>2</sub> – Magazin für Umwelt, Politik und Neue Wirtschaft

## Alles neu

**zeo<sub>2</sub> hat einen neuen Verlag.** Ab dieser Ausgabe wird die *taz* unser Umweltmagazin verlegen. Die Deutsche Umwelthilfe, die das Blatt im Mai 2008 gegründet hatte, bleibt als Herausgeberin im Boot (s. Seite 12). Für **zeo<sub>2</sub>** bedeutet das einen gewaltigen Sprung: professionelle Strukturen, ein erweitertes Vertriebssystem und einen Verlag im Rücken, für den die Umweltberichterstattung vom ersten Tag des Bestehens an ein wichtiges Standbein war, der in Deutschland die erste Umweltredaktion einer Tageszeitung überhaupt eingerichtet hatte. Wir freuen uns über diese Entwicklung und die Chancen, die sie uns bietet.

**zeo<sub>2</sub> hat ein neues Gesicht.** Mit dem Wechsel zur *taz* hat unser Umweltmagazin ein neues elegantes Outfit erhalten. Für das umfassende Relaunch zeichnet die Berliner Mediaagentur *KircherBurkhardt* verantwortlich. Damit bekommt unser Magazin 16 Seiten mehr Platz, neue Rubriken, einen erweiterten Service-Teil und ein insgesamt großzügigeres Erscheinungsbild. Geschäftsführer Lukas Kircher hat **zeo<sub>2</sub>** schon mal zum »Referenzmagazin der ökologischen Debatte« erklärt. Ein Lob, das wir uns erst noch verdienen müssen. Aber wir arbeiten dran.

**zeo<sub>2</sub> hat einen neuen Partner.** Wir kooperieren mit der indischen Umweltzeitschrift »Down to Earth«. Die hat uns voraus, dass es sie schon seit mehr als 20 Jahren gibt – eine etablierte umweltpolitische Stimme. Umweltpolitik ist mehr denn je Weltinnenpolitik. Deshalb stärken wir die internationalen Themen – auch durch die Zusammenarbeit mit Down to Earth. In unserem Briefwechsel mit Herausgeberin Sunita Narain heißt es: »Wir sind fest davon überzeugt, dass uns Europäer der Blick auf die Erde von einem ganz anderen Standort der Welt und aus einer anderen Kultur heraus bereichern wird und dass wir die globalen Umweltprobleme besser verstehen werden.« Den ersten Artikel aus Down to Earth finden Sie auf Seite 46

**zeo<sub>2</sub> hat ein anderes Papier.** Wir haben den grafischen Neustart genutzt, um auf 100 Prozent Recycling-Papier umzusteigen. Da fehlt vielleicht das allerletzte Fünkchen Brillanz bei dem einen oder anderen Foto, aber das nehmen wir gerne in Kauf. Weil wir überzeugt sind, dass unsere Leserinnen und Leser diese Entscheidung mittragen.

Viel Spaß beim Lesen!

**Kriener & Franken**  
Chefredakteure



Autochthone Olivensorte Koroneiki in Messenien

## Olivenöl aus der Fettecke holen,

dafür werben wir seit 15 Jahren. Junge Olivenanbauer aus Spanien, Italien und Griechenland machen sich auf, orientieren sich an der Kunst der Winzer und entwickeln sich zu Oliviers. Ein spannendes Unterfangen – schauen Sie mal rein.



[www.artefakt.eu](http://www.artefakt.eu)



Mit dem *arteFakt Stifterfonds* erhalten wir in Apulien und auf Kreta Olivenhaine, die in ihrer ursprünglichen Anlage der Mischbepflanzung frühe Vorbilder einer nachhaltigen Wirtschaftsweise darstellen. In der Konzeption aktiver Landschaftsmuseen erhalten wir sie inmitten der heutigen Plantagenwirtschaft als sichtbare Ermutigung für Auswege und Alternativen.

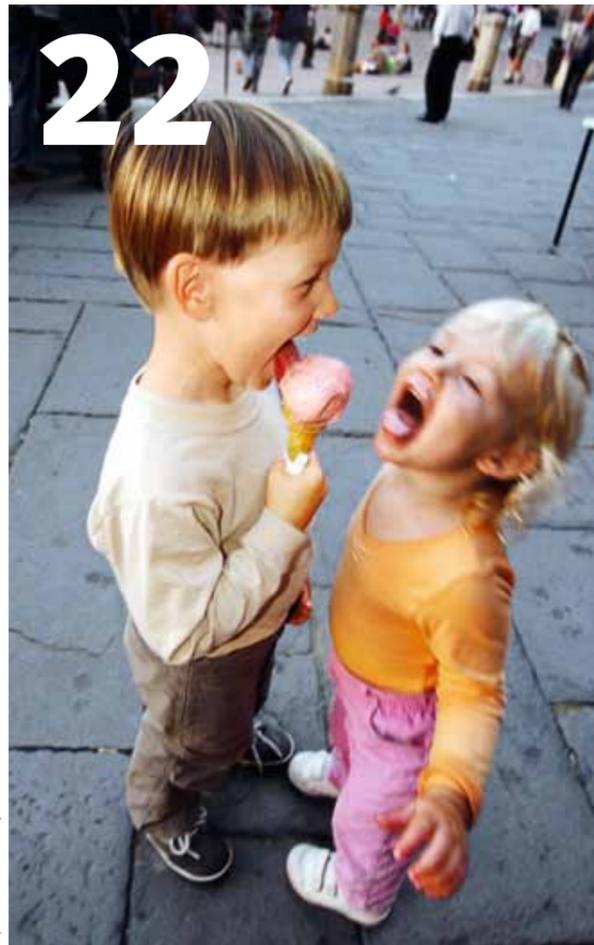
Im Bild eine Reisegruppe vor dem restaurierten Trullo des Oliven-Landschaftsmuseums in Palombaio/Apulien.



[www.artefakt-stifterfonds.de](http://www.artefakt-stifterfonds.de)

# INHALT

zeo<sub>2</sub> Ausgabe 2 | März 2012



© John and Lisa Merrill/Corbis

**Teilen für Anfänger:** Gemeinsam ist eben oft noch schöner



© Daussault Systemes

**Vorsicht Großtransport:** Ein verrückter Franzose will riesige Eisberge in Dürregebiete schleppen lassen.

# 22

## 22 Titelthema

### MEINS IST DEINS

*Teilen, Tauschen, Schenken, Mieten, Leihen: Angeschoben vom Internet macht ein neuer Konsumstil Karriere. Gemeinsam nutzen, statt Dinge besitzen. Riesige Tausch- und Leihbörsen bieten alles: vom Parkplatz bis zur Bohrmaschine. Ein neuer Gemeinsinn als Alternative zum ressourcenfressenden, Abfallberge produzierenden Hyperkonsum?*

- 28 Carsharing:** Billiger leihen von Privat
- 30 Wohnungstausch:** Was unser Autor dabei erlebt hat.
- 33 Analoge Welt:** Tauschring mit Eigenwährung

## Nachrichten

- 06 Weltblick:** Kurznachrichten rund um den Globus
- 07 Häuser statt Wälder:** Die Natur verschwindet aus den Bilderbüchern
- 07 Peak Gold:** Förderung des Edelmetalls geht zurück
- 08 Zahlenspiel:** Ölpreise explodieren, Solarstrom ist bald konkurrenzlos billig.
- 09 CO<sub>2</sub>-Verklappung:** Hans Joachim Schellnhuber freut sich über eine Denkpause
- 10 Wildlachs:** Alaskas Fischer verzichten auf das MSC-Siegel
- 12 Neuer Schwung:** Die Kolumne des Herausgebers
- 12 Schmollenberg-Virus:** Tote Lämmer und Kälber in den Ställen
- 13 Holz statt Kohle:** Vattenfall will Großkraftwerke umrüsten
- 14 Nach Fukushima:** Der heimliche Ausstieg der Japaner

## Standpunkt

- 16 Der Elefant auf neuem Kurs?** Maria Heubuch über die Reform der europäischen Landwirtschaft
- 18 Eispanzer könnte bald Geschichte sein.** Stefan Rahmstorf über Grönland und den Meeresspiegel.
- 19 Die Energiewendewender.** Gerd Rosenkranz zum atomaren Bodensatz der Regierungsparteien.
- 21 Leserstandpunkt:** Nach dem Atomausstieg ein Endlager bei mir zuhause?

## Medien

- 34 Internet:** FUTURZWEI und der Werkleitz-Zoo
- 35 Buch:** Fritz Vahrenholt als Klima-Sarrazin

## Konsum

- 36 Vorzeigbar:** Gute Produkte fürs Rad

# 42



**Zu wenig weibliche Geschlechtschromosomen:** Die Geburtenstatistik im Umfeld von Atomanlagen ist zu Ungunsten der Mädchen verändert

## Portrait

- 38 Braunkohle am grünen Finger:** Der Grieche Arthouros Zervos

## Politik

- 40 Piratenpartei:** Die Leichtmatrosen auf dem Öko-Dampfer
- 42 Verlorene Mädchen:** Mehr Jungen-Geburten im Umfeld von Atomanlagen
- 45 Solar-Kommentar:** Wie die FDP die Zukunftsförderung opfern will
- 46 Rio-Erdgipfel 20+**: Sunita Narain über die Spielregeln globaler Umweltpolitik
- 48 Weißrussland:** Lukaschenko herrscht auf Kosten der Natur

## Natur

- 54 Eisberge im Schlepptau:** Die verrückten Pläne des Georges Mougins

## Verkehr

- 58 Im Schlaraffenland:** Landkommune testet Elektromobilität
- 61 Glosse:** Warum ich Öko-Blockwart werde

## Reise

- 62 Schwarzwald im Dunkeln:** Ein spiritueller Spaziergang
- 64 Nahreise:** Fünf Reisetipps in der Nähe
- 65 Weintipp:** Ein kühler Roter aus Lusitanien

## Kolumne

- 66 Basta:** Peter Unfried über Scheinheiligkeit

Vorzeigbar  
Alles Gute  
fürs Rad

Seite 36-37



AUTOREN  
DIESER AUSGABE



**Christoph Zink**  
geboren 1951 in einem evangelischen Pfarrhaus in Stuttgart. Lebt mit Hund »Robbie« in Berlin-Charlottenburg.



**Marina Naprushkina**  
geboren 1981 in Minsk, stemmt sich mit Ihrer Kunst gegen das totalitäre Lukaschenko-Regime in Belarus. Zu ihren subversiven Cartoons schreibt sie für dieses Heft über den Niedergang der weißrussischen Natur und die Neubaupläne für ein Atomkraftwerk.



**Peter Unfried**  
geboren 1963 in Schwäbisch Gmünd. Lebt mit Frau, zwei Kindern und einem Dreiliterauto in Berlin. Chefredakteur der taz.

# NACHRICHTEN

Umwelt, Politik und Neue Wirtschaft



## 1 Amazonas

### Baubeginn für Staudamm

Brasilens Monsterstaudamm Bel Monte am Rio Xingu bleibt hoch umstritten. Neue Kritik kam Ende März von den Kirchen. Schon im April sollen die Arbeiten beginnen, 2015 soll der erste Strom fließen. Für das Projekt werden 20.000 Menschen »umgesiedelt« und über 200 Hektar Regenwald gerodet. Alternativ-Nobelpreisträger Erwin Kräutler, Bischof von Altamira-Xingu, fordert erneut einen Baustopp: »Die Vertreibung, beschönigend Umsiedlung genannt, hat für das indigene Volk fatale Folgen.«

## 2 Japan

221  
2010

168  
2011

**Gute Reaktion?** Trotz Fukushima ging 2011 die neu installierte Windleistung (in Megawatt) in Japan zurück.

## 3 Indien

### Hungerstreiks gegen Atomkraftwerk

Der seit Monaten dauernde Streit um das Atomkraftwerk Kudankulam spitzt sich zu. Aus Protest gegen das AKW im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu sind 16 Aktivisten Ende März in unbefristeten Hungerstreik getreten. Zusätzlich unterstützten 6.000 Demonstranten, die 5.000 bewaffneten Polizisten gegenüberstanden, die Aktion. Die Regierung von Tamil Nadu hatte sich überraschend entschlossen, den ersten Block des in der Region heftig umkämpften russisch-indischen Kraftwerkprojekts für die baldige Inbetriebnahme freizugeben, nachdem sie zuvor die Arbeiten gestoppt hatte.

## 4 USA

### Strafzölle für China-Solar

Das Wirtschaftsministerium der USA belegt Solarzellen aus China mit – noch moderaten – Importzöllen von 2,9 bis 4,7 Prozent. Die Beamten halten es für erwiesen, dass die chinesischen Unternehmen »illegale Exportsubventionen« erhalten. Die US-Einfuhren von Solarzellen hatten sich 2011 gegenüber 2010 verdoppelt – auf drei Milliarden Dollar. Auch die deutsche Solarindustrie hält den Chinesen vor, mit massiven Subventionen den internationalen Wettbewerb zu verzerren.

## 5 Norwegen

### Reichere Fischer

Von dem seit 25 Jahren in Norwegen bestehenden Wegwerfverbot für Beifang profitieren nicht nur die Fischbestände. Inzwischen fangen Norwegens Fischer wieder mehr und verdienen besser. Eigentlich logisch. In der EU kämpfen Länder wie Spanien dennoch weiter gegen das »Discard-Verbot«. In der Nordsee geht Jahr für Jahr ein Drittel des Fangs als Müll über Bord. Die EU-Fischereiminister wollen die Beifangmenge reduzieren, wissen aber noch nicht wie.

## 6 Südafrika

### Kohlegigant investiert

Der afrikanische Wirtschaftsboom wird von Großinvestitionen im Energiesektor begleitet. Allein Südafrika hat Ausgaben für Kraftwerke in Höhe von 55 Milliarden Euro eingeplant. Demnach will der Kohlegigant bis 2030 zusätzlich mehr als 50.000 Megawatt – das wären 50 Großkraftwerke mit 1.000 Megawatt – ans Netz bringen. Auch Angola, Mosambik oder Sambia planen große Energieprojekte.

## 7 Alaska

### Luftkampf gegen Bären

Der Krieg gegen die Bären geht in Alaska in eine neue Runde. Dort dürfen Schwarzbären und Grizzlybären jetzt wieder aus der Luft gejagt werden. Um die Elche und Karibus besser zu schützen, wurden Jagdbeschränkungen aufgehoben. Die Direktorin des Umweltzentrums Alaskas, Valerie Connor, spricht von einer Rückkehr zum Wilden Westen. Bei der Jagd mit Flugzeugen und Hubschraubern werden die Tiere stundenlang gehetzt, angeschossene Tiere leiden oft tagelang.



Kontakt zur Natur findet für viele Kinder im Museum statt

## Natur verschwindet aus

## Kinderbüchern

# STATT WOLF UND WALD LIEBER HUND UND HAUS

Wildnis, Natur und freilebende Tiere verschwinden aus den Kinderbüchern. Eine Studie der Universität Nebraska-Lincoln zeigt, dass »die immer stärkere Trennung des Menschen von seiner natürlichen Umgebung sich auch im Medium des Kinderbuches niederschlägt«, so Studienleiter Allen Williams. Wo einst Wölfe und Bären durch die Seiten der Bücher

schlichen und der dunkle Wald geheimnisvoll lockte, sind jetzt immer mehr Gebäude, Straßenszenen und Innenräume abgebildet.

Williams und sein Team haben 300 preisgekrönte US-Bilderbücher aus den Jahren 1938 bis 2008 gesichtet. Dabei wurden 8.100 Bilder ausgewertet. Ergebnis: Wald, Wiese und Naturlandschaft sind deutlich auf

dem Rückzug. Heute dominieren Gebäude mit einem Anteil von 58 Prozent die Szenerie, die Natur ist auf 46 Prozent geschrumpft. Dieser Trend habe sich, so die Ergebnisse der Studie, seit den 70er Jahren deutlich verstärkt. Wilde Tiere mussten zugunsten unserer Haustiere Platz machen. Das entspricht, wie Studienleiter Williams notiert, leider auch

der Realität, weil Wildtiere zunehmend dezimiert oder ausgerottet werden. Williams bilanziert: »Der mangelnde Kontakt zur Natur kann dazu führen, dass wir uns weniger um die natürliche Umgebung sorgen. Wir zeigen weniger Empathie dafür, was anderen Lebewesen zustoßt und das Verständnis für Umweltprobleme sinkt.«

## Steigende Energiepreise

### Wenn warmes Wohnen unbezahlbar wird

Die Energieversorger in Nordrhein-Westfalen mussten im Jahre 2010 bereits 340.000 Haushalten mit einer Stromsperre drohen und haben 62.000 Anschlüsse tatsächlich abgestellt. Bundesweit wurden nach Schätzungen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes NRW sogar 600.000 Verbrauchern der Saft abgedreht. Angesichts der steigenden Preise bei Strom und Gas werde sich das Problem in Zukunft noch verschärfen, warnt die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen.

## Nach Peak Oil auch Peak Gold?

# FÖRDERUNG VON GOLD GEHT ZURÜCK

Geht die Goldförderung weiter zurück? Das Wissenschaftsmagazin *Science* sieht Anzeichen dafür, dass der Höhepunkt der Produktion des begehrten Edelmetalls überschritten ist. Die Goldfunde auf der Erde hatten, laut Science-Statistik, schon Ende der 80er Jahre ihren Höhepunkt erreicht. 2001 wurde dann ein Fördermaximum registriert, das bis heute nicht mehr getoppt werden konnte. Bergleute und Analysten seien sich einig, dass die Goldvorkommen, die leicht zu finden und leicht auszubeuten seien, schon weitgehend ausgeschöpft wurden. Um die Goldproduktion auf dem bestehenden Niveau zu halten und um weitere, gut verborgene Goldschätze zu entdecken, seien revolutionäre Techniken nötig und ein sehr hoher Goldpreis zur Finanzierung. Der ist inzwischen auf das Rekordniveau von über 1.700 Dollar geklettert.

## Wegwerfwahnsinn

### Lebensmittel in der Mülltonne

82 Kilo Lebensmittel wirft jeder Deutsche pro Jahr in die Mülltonne und vernichtet damit Essen im Wert von 235 Euro. »Die größten Posten sind Gemüse und Obst, die nicht mehr knackfrisch wirken. Das ist fast die Hälfte des Abfalls«, sagt Martin Kranert von der Uni Stuttgart, der die Zahlen für das Ernährungsministerium erhoben hat. Hinter dem Gemüse rangieren Brot sowie Koch- und Speisereste. Zurzeit wird geprüft, wie viel Lebensmittel zusätzlich schon in der Landwirtschaft entsorgt werden.

Effizienz

Es bewegt sich wenig

Der BUND fordert von der Bundesregierung mehr Anstrengungen beim Stromsparen. Die bis 2020 angestrebte Reduzierung des Verbrauchs um 20 Prozent werde deutlich verfehlt. »Wenn hier nicht nachgelegt wird, scheitert die Energiewende insgesamt«, klagt der Umweltverband. Und erwartet von der Regierung in Zukunft die Anschaffung besonders sparsamer Geräte in »einkommensschwachen Haushalten« zu fördern, eine strengere Energiekennzeichnung umzusetzen und Effizienz-Innovationen im Handel und Gewerbe anzustoßen. Ziel müsse es sein, die nächste Generation stromsparender Geräte so schnell wie möglich in den Markt zu bringen.

Tourismus

Größenwahn in Sudelfeld

Bayerns größtes Skigebiet, das Sudelfeld bei Bayrischzell, soll ein Hightech-Superskipark werden. Um den Österreichern Konkurrenz zu machen, wollen die Bayern für 45 Mio Euro nachrüsten. Die beschauliche Region soll neue Liftanlagen erhalten und eine steilere Modellierung der Landschaft. Größter Aufreger ist ein überdimensioniertes Beschleunigungssystem inklusive Speichersee zur Wasserentnahme, ein 17 Kilometer langes Rohrnetz mit 250 »Entnahmestellen« für Schneekanonen. Naturschützer sind entsetzt – auch weil das niedrig gelegene Gebiet durch den Klimawandel ohnehin keine Zukunft habe.

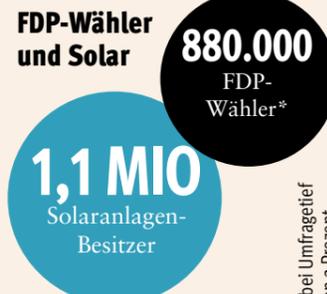
Zahlenspiel

GEGENLÄUFIGE TENDENZ

Erneuerbare Energien sind zu teuer? – Seit Anfang 2009 ist die Einspeisevergütung für Solarstrom um rund die Hälfte gefallen. Und in vier Jahren sollen die blauen Zellen den Strom für knapp 13 Cent je Kilowattstunde abgeben. Große Freiflächenanlagen auf Deponien oder Militärbrachen werden dann unter sieben Cent liegen – billiger als jedes heute betriebene Kohlekraftwerk. Öl und Kohle werden dagegen immer teurer. Super-Benzin lag Ende März schon bei 1,70 Euro je Liter.

Neue Kraftwerke in Europa

Erneuerbare führten 2011 den Zubau von Kraftwerken in Europa an (in Megawatt).



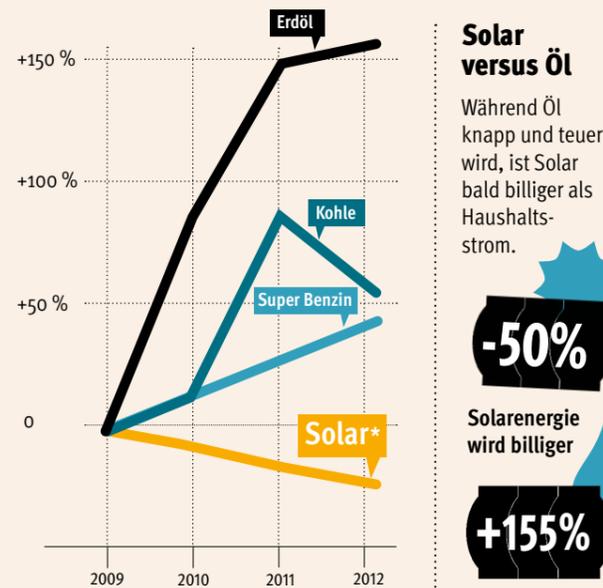
Dieselklau

Immer öfter wird Diesel aus geparkten Lkw abgezapft. Die Zahlen beziehen sich allein auf Nordrhein-Westfalen.



Preisentwicklung

Fossile Brennstoffe erklimmen ständig neue Preisrekorde. Die Kosten des alternativen Stroms dagegen sinken rasant.



Solar versus Öl

Während Öl knapp und teuer wird, ist Solar bald billiger als Haushaltsstrom.



Neue Lithium-Ionen-Akkus

» WAHNSINNSFORTSCHRITT « FÜR ELEKTROAUTOS?

Einen mächtigen Schritt hin zu billigen Batterien für Elektroautos will die US-amerikanische Technik-Schmiede Envia geschafft haben. Ihre Lithium-Ionen-Batterien sollen doppelt so viel Energie speichern und nur noch ein Drittel bis die Hälfte bisheriger Akkus kosten. Damit sei das 400-Kilometer-Auto für den Massenmarkt in Reichweite,

heißt es selbstbewusst aus dem Management von Envia.

Envia ist nicht das erste Kleinunternehmen, das einen solchen Durchbruch verkündet. »Wenn sich Leistung und Preis bestätigen, wäre das aber ein Wahnsinnsfortschritt«, sagt Stefan Bratzel, Leiter des Center of Automotive in Bergisch-Gladbach. Bisher scheitert die breite

Einführung von Elektrofahrzeugen auch an den Batteriepreisen, die einen E-Kleinwagen immer noch doppelt so viel kosten lassen wie einen Benziner. Jetzt müsse die Envia beweisen, dass die Batterie sich in großer Stückzahl produzieren lässt, dass sie die Sicherheitstests besteht und auch die nötige Lebensdauer aufbringt, sagt Bratzel.

Vorläufiges Ende der CO<sub>2</sub>-Verklappung

»SICH EINE DENKPAUSE GÖNNEN«

Hans Joachim Schellnhuber, Chefberater der Bundesregierung in der Klimapolitik und Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, über die Folgen des spektakulären Ausstiegs von Vattenfall und RWE aus der CO<sub>2</sub>-Verklappung.

Herr Schellnhuber, in Deutschland will niemand mehr Kohlendioxid aus Kohlekraftwerken unter die Erde verpressen. Was bedeutet das Scheitern dieses »Carbon Capture and Storage« – kurz CCS – für die Energie-Wende?

Schellnhuber: Ich würde noch nicht von Scheitern sprechen. Bundesländer wie Brandenburg machen sich weiter für CCS stark. Wenn man keine Akzeptanz für die Einlagerung von CO<sub>2</sub> an Land findet, kann man das Klimagas auch über Pipelines in geologische Formationen in der Nordsee transportieren. Dort wurde CO<sub>2</sub> über viele Millionen Jahre sicher gelagert. Das wird weiter geprüft. Wenn gefährlicher Klimawandel verhindert werden soll, dann ist – als eine von vielen Möglichkeiten – die ergebnisoffene Erforschung von CCS sinnvoll.

CCS war für die Stromkonzerne der Rettungsring für ihre milliardenteuren Kraftwerke. Es sollte Kohlekraftwerke klimafreundlich machen. Geraten jetzt die deutschen Klimaziele außer Reichweite?

Nicht nur für Kohle, sondern gerade auch für Biomassekraftwerke ist CCS aus Sicht der Klimaforschung eine Option. Richtig ist aber: Bundesländer wie Brandenburg müssen noch mal nachrechnen, wie sie ihre

CO<sub>2</sub>-Ziele erreichen wollen, wenn sie weiter mit Braunkohle planen. Ohne CCS erscheint das kaum machbar. Für Deutschland als Ganzes gibt es genügend Spielraum, die Klimaziele auch ohne CCS zu schaffen. Man muss dann allerdings den Netzausbau noch viel schneller vortreiben und die niedrig hängenden Früchte ernten, also vor allem bei der energetischen Sanierung von Häusern zulegen. Dann kann man sich bei CCS vielleicht auch mal eine Denkpause gönnen.

In China, Indien, Polen sieht das anders aus. Kohlekraftwerke gehören zu den größten Problemen beim Klimaschutz.

Die Frage ist tatsächlich, ob man ohne CCS die Kohlevorräte der Welt nutzen kann, ohne die globalen Klimaziele zu gefährden. Aber gerade in China, wo ständig neue Kohlekraftwerke gebaut werden, hat die deutsche CCS-Diskussion keine große Bedeutung. Die Chinesen können die Technik selber entwickeln oder sich Partner in Großbritannien, USA oder Norwegen suchen. Damit geht für die deutschen Ingenieure

»Bundesländer wie Brandenburg müssen nochmal nachrechnen, wie sie ihre CO<sub>2</sub>-Ziele erreichen wollen.«

bedauerlicherweise ein Markt verloren. Insgesamt schauen die Chinesen aber eher bei den Erneuerbaren und der Energieeffizienz auf Deutschland.

Interview: Marcus Franken



Stinkt zwar nicht, ist aber trotzdem ein prima Dünger für gesunde Landwirtschaft ...

Geld ist ein Entwicklungsbeschleuniger für ökologischen Landbau – wenn wir es gemeinsam dazu machen.

Machen Sie's gut! Werden Sie Mitglied. glsbank.de



# STANDPUNKT

Meinung und Analyse

## »Agro-Elefant braucht einen neuen Kurs«

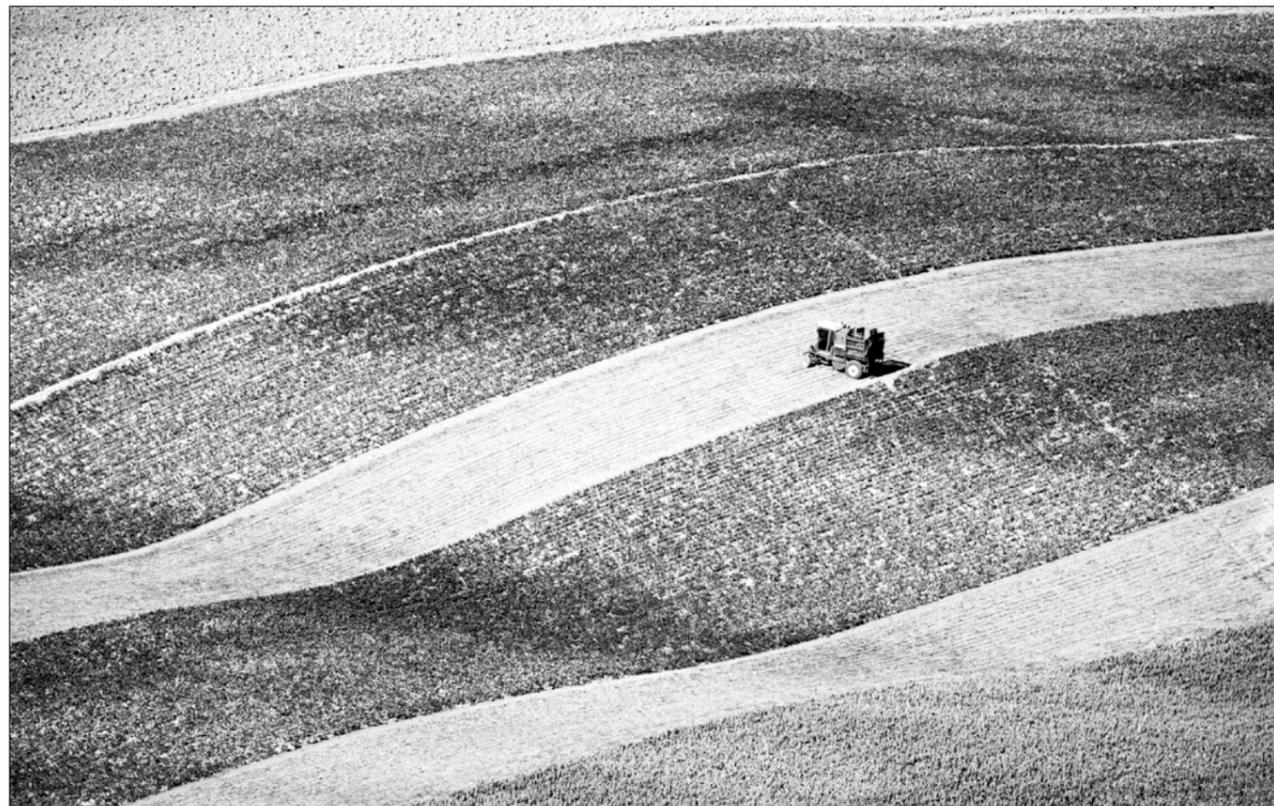
Maria Heubuch über die europäische Landwirtschaft

## »Grönland bald ohne Eispanzer?«

Stefan Rahmstorf zum neuen Meeresspiegel-Pessimismus

## »Die Wender der Energiewende«

Gerd Rosenkranz über den atomaren Bodensatz der Koalition



Felder, Wiesen und Äcker der Landwirtschaft haben eine Schlüsselposition für die biologische Vielfalt

## Der Elefant braucht einen neuen Kurs



**Die EU-Agrarreform** – Abschied von Monokulturen, Rückzugsräume für die Natur und Direktzahlungen auch an den Faktor Arbeit binden. Wertvolle Reformansätze dürfen jetzt nicht zu Fußnoten verkommen. Und Deutschland darf nicht länger der Hauptbremser sein.

VON Maria Heubuch

Es geht um die Zukunft der Landwirtschaft. Und das ist mehr als die Produktion von Milch, Getreide, Fleisch und anderen Lebensmitteln. Die Landwirtschaft hat eine Schlüsselrolle für Umwelt und Klima, für die Vielfalt der Pflanzen und Tiere. Für den Erhalt der Kulturlandschaft und die Fruchtbarkeit der

Böden. Hier verwalten wir die Lebensgrundlagen aller Menschen, auch kommender Generationen. Europas Bürger wollen lebendige ländliche Wirtschaftsräume und eine gesunde Umwelt. Deshalb geht es um den Wechsel zu einer anderen Landwirtschaft. Dass die Zeit reif ist dafür, dass sich in den letzten Jahren viel verändert

hat, das spüre ich bei meinen Vorträgen, wo das Publikum inzwischen bis zu zwei Dritteln aus Nicht-Bauern besteht. Noch deutlicher wurde es bei der letzten Großdemonstration (»Wir haben es satt«) in Berlin, wo trotz strömendem Regen über 20.000 Menschen auf die Straße gingen. Das Bündnis für eine echte EU-Agrarreform, die diesen Namen verdient, wird immer breiter, der Druck der Gesellschaft wächst.

**Brüssels Agrarkommissar Dacian Ciolos hat einige unserer Kernforderungen aufgenommen.** Er hat im Vorfeld eine breite öffentliche Debatte zur agrarpolitischen Neuausrichtung angestoßen. Das hat es so noch nie gegeben. Doch jetzt dürfen diese Reformansätze nicht zu Fußnoten verkommen. Sie müssen den steinigen Weg bis zur Endfassung des Reformwerks auch überleben und weiter ausgebaut werden – trotz massiver Lobbyarbeit der industriellen Land- und Ernährungswirtschaft.

Die Direktzahlungen an den Faktor Arbeit und an ökologische Standards (Greening) zu binden – das spielt dabei die zentrale Rolle. Heute fließen 80 Prozent der Gelder an 20 Prozent der Betriebe! Die Berechnungsgrundlage ist die bewirtschaftete Fläche. So kann ein industrieller Großbetrieb mit 2.000 Hektar, die voll durchrationalisiert mit maximalem Maschineneinsatz von nur fünf Beschäftigten beackert werden, im Jahr 600.000 Euro kassieren: 120.000 Euro pro Arbeitsplatz, besser bezahlt als mancher Topmanager. Dagegen bekommen die kleineren bäuerlichen Betriebe nur Peanuts. Sie arbeiten meist in kleinräumigen Strukturen, erhalten mit unterschiedlichen Bewirtschaftungsformen auf Acker, Wiesen und in der Viehwirtschaft eine gefällige Kultur- und Erholungslandschaft und stärken das Sozialgefüge der Dörfer. Aufwändige Fruchtfolgen, Weidehaltung oder artgerechte Ställe verteuern ihre Produktion und stehen in Konkurrenz mit billiger Massenware. Die Bezahlung nur nach Fläche verschärft diese Situation. Höchste Zeit, Kürzungen und eine Obergrenze einzuführen und dabei den Faktor Arbeit angemessen zu berücksichtigen.

**Auch Natur und Umwelt brauchen die Reform.** Ökologische Vorrangflächen sind das Stichwort. Das sind jene Flächen, die aus der Intensivproduktion herausgenommen werden. Das könnten Ackerrandstreifen sein, wo es blüht und grünt oder eine extensivere Nutzung, die Schon- und Rückzugsräume für Natur und Umwelt schafft. Auch Hecken, in denen die Vögel zwitschern, gehören dazu. Die Umweltverbände fordern zehn Prozent solch ökologischer Vorrangflächen. Im Ciolos-Entwurf sind es sieben Prozent, ein guter Anfang. Derzeit werden größere Hecken und Feldgehölze per Satellitenaufnahme erfasst und aus der Förderung herausgerechnet. So verliert ein Bauer, der für die Natur sorgt, Zahlungsansprüche.

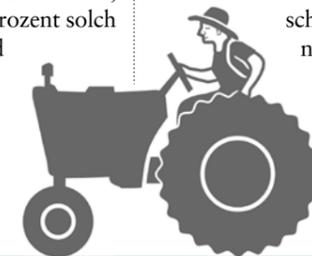
Zum Greening gehört auch eine Abkehr von Monokulturen, die unsere Böden auslaugen. Im Gesetzentwurf wird jetzt erstmals eine dreigliedrige Fruchtfolge vorgeschrieben, aber auf der angebauten Fläche darf eine Frucht bis zu 70 Prozent ausmachen. So können es die Betriebe am Ende doch wieder hinbekommen, dass sie ihren Mais – auch wegen der Biogasförderung besonders attraktiv – durchgängig anbauen, wenn auch auf kleinerer Fläche. Um die wertvollen Humusschichten dauerhaft zu erhalten, brauchen wir für alle Böden Vielfalt statt Monokulturen, also regelmäßige Fruchtfolgen und den Anbau von Leguminosen. Das hilft der Bodenfruchtbarkeit, dem Klima, der Natur, der Kulturlandschaft und dem menschlichen Auge, das mehr sehen will als immer nur Mais- und Rapsfelder. Für die industrielle Landwirtschaft zählt kurzfristiger Gewinn: Sie will nur die Früchte anbauen, die der Markt am besten bezahlt – und das im großen Stil.

## »Das Auge will mehr sehen als immer nur Raps- und Maisfelder.«

**Maria Heubuch** ist Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft und Michbäuerin im Allgäu.

**Der Widerstand gegen die Kernpunkte einer nachhaltigen Landwirtschaft ist groß.** Und es ist beschämend, dass sich ausgerechnet Deutschland am heftigsten dagegen wehrt. Während wir Deutschen uns sonst gerne rühmen, in Sachen Umwelt und Klima die Nase vorn zu haben, sind wir in der Landwirtschaftspolitik der Bremser. Wer Ministerin Ilse Aigner aufmerksam zuhört, hat, jenseits von parteipolitischen Streit, den Eindruck, dass sie noch nicht verstanden hat, vor welchen gewaltigen Problemen wir stehen. Ihr Lieblingssatz – »wir brauchen die Kleinen und die Großen« – mogelt sich an der entscheidenden Weichenstellung für eine zukunftsfähige Landwirtschaft vorbei. Sie muss endlich ihre Blockadehaltung aufgeben.

Auch wenn längst nicht alle unsere Forderungen umgesetzt werden, so ist die EU-Agrarreform, wie von Ciolos angedacht, zumindest ein Einstieg in den Ausstieg aus der Logik des »Wachsens oder Weichens«, die ganz auf Rationalisierung, Wachstum und Monokulturen basiert. Genau diesen Einstieg fürchten der Bauernverband, die politischen Lobbyisten und die Nutznießer des alten Agrarsystems. Die europäische Landwirtschaft sei ein Elefant, den man nur langsam auf neuen Kurs locken könne, sagt Kommissar Ciolos. Aber Elefanten sind auch klug und sehr sozial, sie kommunizieren eifrig. Und sie leben im Einklang mit ihrer natürlichen Umwelt. Da muss Europas Landwirtschaft noch kräftig nacharbeiten.



**»Vielfalt ist die einzige, seit Millionen Jahren bewährte Innovationskraft der Natur. Monokulturen sind ihr schlimmster Feind. Es reicht nicht, Saatgut tiefzufrieren oder in Genbanken zu digitalisieren. Vielfalt muss leben. Auf dem Acker, im Topf, im Kopf!«**

**Benny Härlin** Kampagnenleiter der Zukunftsstiftung Landwirtschaft

# LESERSTANDPUNKT

Schreiben Sie uns: [standpunkt@zeozwei.de](mailto:standpunkt@zeozwei.de) oder **zeo<sub>2</sub>**, Mariannenstr. 9–10, 10999 Berlin

*Deutschland hat den Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen. Unter welchen Bedingungen würden Sie es jetzt akzeptieren, dass in Ihrer Region ein atomares Endlager errichtet wird?*

## Windkraftträder akzeptieren

Ich sähe es ungern, ein Endlager in der Nähe. Wenn überhaupt, dann nur mit der Gewissheit, dass der Ausstieg aus der Atomkraft forciert wird und die Gewinne der Stromriesen zur Deckung der Unkosten und Forschungsvorhaben verwendet werden. Windkraftträder werden als Alternativen akzeptiert und nicht aus Gründen des Anblicks abgelehnt.

**Pauline**

## Bringt das Zeug ruhig her

Ein Endlager in meiner Heimat ist für mich kein Problem, denn irgendwo muss das Zeug ja hin. Sollte sich ein Stollen als sicher erweisen, bringt das Zeug ruhig her. Meine Bedingung ist die sofortige Evakuierung der Menschen, die hier leben, eine angemessene neue Wohngelegenheit und einen Job, natürlich eine Neuanfang-Starthilfe in entsprechender Höhe. Anschließend eine unüberwindbare Mauer um das gesamte Gebiet mit reichlich Sicherheitsabstand. Dann die Verpflichtung aller Menschen, eine Geschichte vom bösen, dunklen Ort zu erzählen, der niemals betreten werden darf, weil dort alles Leben aufhört.

**Victoria de Laar**

## Geblendet vom Billigstrom

Ja, denn wir haben diesen Abfall produziert, indem wir es zugelassen haben, dass Lobbyisten und Politiker Entscheidungen für uns treffen, deren Gefahren wir nicht wirklich einschätzen konnten. Und geblendet von der Aussicht auf Billigstrom. Deshalb keinen Export des Atommülls in andere Länder, jedes Erzeugerland muss seinen eigenen Müll so sichern, dass die Gefahr für kommende Generationen erkennbar ist.

**Brima**

**»Das Sankt Florians-Prinzip darf hier nicht gelten. Wir sind alle mitverantwortlich für den unvorstellbaren Atommüllhaufen, der über Jahrtausende gelagert werden muss. Wenn alle Atomkraftwerke geschlossen sind, bin ich dafür, die sicherste und beste Lagermöglichkeit einzurichten, auch wenn sie in unserer Region wäre.«**

**Ernst-Ludwig Iskenius**

## Nicht in meiner Umgebung

Ich will kein Endlager in meiner Umgebung haben. Ich habe schon sehr früh gegen Kernkraftwerke demonstriert. Mir war diese Technik vom ersten Beginn an suspekt und wie es sich zeigt, mit Recht.

**Maria Daubenbüchel**

## Zurück an den Absender

Wohnraumtauschzwang. Alle die Menschen, die trotz besseren Wissens den Einsatz, die Produktion etc. der Atomenergie ermöglicht haben und sich finanziell dabei mehr als gesundgestoßen haben, sollten dort zwangsangesiedelt werden, wo die Endlosunsicherlager gebaut werden. Bei Störfällen – die ja ganz sicher nicht anfallen werden – sollte eine zusätzliche Einsatzpflicht dieser Personen vertraglich geregelt werden.

**mikeondoor**

**Die ganze Leserbefragung** und noch mehr Antworten auf:

<http://bewegung.taz.de/organisationen/zeo2> oder via [www.zeozwei.de](http://www.zeozwei.de)

**»Die Entsorgung ist überhaupt kein Problem. Ich habe mir in Karlsruhe sagen lassen, dass der gesamte Atommüll, der in der Bundesrepublik im Jahr 2000 vorhanden sein wird, in einen Kasten hineinginge, der ein Kubus von 20 Metern Seitenlänge ist.«**

Der Physiker **Carl Friedrich von Weizsäcker**, älterer Bruder des Altbundespräsidenten Richard von Weizsäcker, im Jahr 1969 über die Atommüll-Beseitigung



Couch-Surfing in Frankfurt (Oder): Das Netzwerk für Übernachtungen bei Fremden hat 85.000 Städte in 246 Ländern erfasst

## GENERATION TAUSCHEN UND TEILEN

*Autos und Fotoapparate verleiht man nicht!* – Das war das Mantra vieler Generationen. Doch inzwischen trennen immer mehr Menschen zwischen Nutzen und Besitzen. Und die Transparenz im Internet schiebt riesige private Leih- und Tauschbörsen an. Billiger Nutzen und dabei Umwelt und Klima schonen, lautet die Formel von Habenwollen 2.0. Eine neue Form gemeinschaftlichen Konsums macht Karriere.

VON Marcus Franken und Manfred Kriener

**B**eim ersten Mal konnte er Bertolt Brecht gegen einen alten Küchentisch tauschen. »Ein solides Stück«, sagt Daniel Müller und meint den Küchentisch, nicht den »Kaukasischen Kreidekreis« des literarischen Altmeisters. Ein anderes Mal war es ein digitaler Camcorder, den er im Tausch gegen einen Papiertacker bekam. »Aber das ist die Ausnahme, ein echtes Highlight«, meint Müller, der als Umweltpartei bei der ursprünglich finnischen Internetseite [netcycler.de](http://netcycler.de) arbeitet.

Auf Netycler wechseln vor allem Bücher, DVDs und Klammern den Besitzer, Sachen also, die man gut mit der Post verschicken kann. 114.000 Leute haben sich inzwischen auf der Seite des 2008 gegründeten Startups in Helsinki registriert: aus Finnland, aus Deutschland und fast die Hälfte aus Großbritannien, wo die Seite besonders schnell wächst.

Teilen, Tauschen, Schenken – der neue Konsumstil erlebt nicht nur in der Umweltszene einen Boom. Kleiderpartys in Berlin, gemeinsame Gemüsebeete in Köln und Hamburg, geteilte und geliehene Autos, Kinderwagen und Bohrmaschinen überall, dazu Wohnungstausch und Fahrgemeinschaften oder die furios erfolgreichen, kommunalen Leihräder von Paris und London: Weltweit entstehen neue Konsumformen in neuen Netzwerken, ein eindrucksvolles Comeback des Gemeinsinns und ein Abgesang auf alte Statusformeln: mein Haus; mein Boot, mein Auto. Benutzen ist das neue Haben. Und billiger ist es auch.



Neuer Konsumstil und neue Geschäftsmodelle: Kleidertauschbörse in einem stillgelegten Berliner Schwimmbad

Gebrauchte Kinderkleidung und Spielzeug werden inzwischen schon auf mehreren Dutzend Internetportalen angeboten. Und selbst Parkplätze sind zu haben (»Park at my house«) oder gemeinsame internetbasierte Restaurant- und Reiseführer.

**Mit neuen Geschäftsmodellen bieten Hunderte von Firmen ihre Dienste an. Jede Woche kommen ein paar neue dazu, auch in Deutschland, aber vor allem in Großbritannien und den USA. Sie wollen nichts verkaufen und nichts herstellen, sie führen lediglich eine Peergroup zusammen: Leute mit gleichem Interesse, die leihen, teilen, tauschen, handeln oder schenken wollen.**

Wie bei Netcyclers. Du tippst das Waffeleisen und die Nähmaschine ein, die Du loswerden willst und gibst an, was Du dafür gerne hättest – Langlaufski, eine Nu-

delmaschine oder die letzte DVD-Staffel der Kultserie »Breaking Bad«. Die Software sucht die passenden Tauschpartner. Und sie verbindet – das ist die neue Qualität gegenüber dem Tausch von Angesicht zu Angesicht – dabei bis zu fünf Personen zu Tauschringen. Dadurch, so Daniel Müller, steigt die Wahrscheinlichkeit, passende Tauschpartner zu finden, um das Hundertfache. Netcyclers will mit dem Service Geld verdienen: Die Finnen kassieren beim Zusteller, den sie auf ihrer Seite empfehlen, einen Anteil der Versandkosten, der Nutzer merkt davon nichts. Aber noch schreibt das kleine Unternehmen Verluste. Immerhin hat der Businessplan die Investoren überzeugt, die ihr Geld in den Aufbau des Projektes gesteckt haben. Jetzt geht es vor allem um Bekanntheit, höhere Nutzer-

zahlen und die Verfeinerung des Angebots.

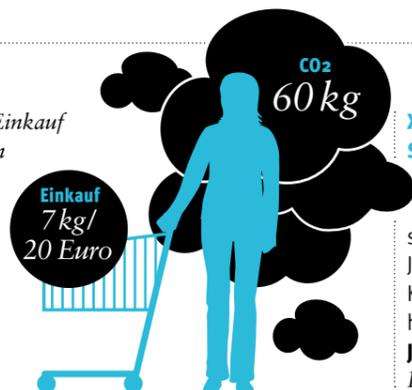
Ein Grund, der Kunden auf die Seite ziehen soll, ist der Umweltbonus des Tauschens statt Kaufens. Müller hat in der Fachliteratur zusammengesucht, wie viel CO<sub>2</sub> man so sparen kann. Da misst der klimatische Fußabdruck eines Buches mit 500 Seiten etwa sechs Kilo CO<sub>2</sub>; ein Handy kommt schon auf 50 Kilo. Ein Laptop auf gute 250, und eine Mikrowelle verursacht bei der Produktion 280 Kilo Klimagas. Nur die CO<sub>2</sub>-Emissionen für den Transport muss man wieder abziehen. Wer Umwelt und Klima Gutes tun will, der nutzt einen klimaneutralen Versand.

Das Online-Dating endet schließlich in der realen Welt mit der Übergabe. Ding gegen Ding. Aber man muss nicht immer tauschen. Bei Portalen wie *frents.com* bietet

**Im Jahr 2009** kaufte die Weltbevölkerung 70 Millionen Autos, 85 Millionen Kühlschränke, 300 Millionen Computer und 1,3 Milliarden Mobiltelefone. Die weltweiten Konsumausgaben lagen bei 39.000 Milliarden Dollar, sie könnten bis 2030 auf 50.000

Milliarden ansteigen. 1960 betrug sie noch bescheidene 4.900 Milliarden Dollar. Zwischen 1950 und 2005 hat sich die Metallproduktion versechsfacht, der Ölverbrauch veracht-facht und der Erdgasverbrauch ist um den Faktor 14 gestiegen.

Für 7 Kilo Einkauf im Wert von 20 Euro entstehen im Schnitt 60 kg CO<sub>2</sub>.



**XXL-Supermärkte und Shoppen rund um die Uhr:** Wie wir der Welt des Überflusses entkommen, beschreibt der britische Autor John Naish – eine fundierte Kritik unseres Lebensstils auf historischem Fundament. **John Naish:** *Genug, Bastei-Lübbe*

## »Wir haben unsere Welt verkabelt, um zu teilen.«

Rachel Botsman, britische Ökonomin

einer seine Bohrmaschine zur Leihe an. Für einen Euro. Die Maschine arbeitet sonst im Laufe ihres Lebens gerade mal 13 Minuten. Ausgeliehen und geteilt, werden die in dunklen Kellern dämmernden Ressourcen sozialisiert, bringen ein wenig Geld oder initiieren Tauschgeschäfte. Und für die Nutzer gilt: Sie brauchen ja keine eigene Bohrmaschine, sondern ein Loch in der Wand.

Gemeinschaftlicher Konsum, das ist keine Nische von ein paar jungen Leuten, die kein Geld haben oder zu viel Plunder in ihren Schubladen. Es ist eine wachsende Bewegung von Millionen Menschen in allen Winkeln der Erde. »Es ist keine Hip-piebewegung, sondern gesellschaftlicher Mainstream«, sagt der Wuppertaler Konsumforscher Michael Kundt, Wer sich mitreißen lassen will vom Schwung dieser neuen Bewegung, der muss ihrer Anführerin zuhören.

**»Hände hoch!« Ein ganzer Saal gehorcht brav mit einem Fingermeer über erstaunten Köpfen. Vorne auf der Bühne steht eine schlanke 33-jährige Britin mit hohen Wangenknochen und grauem Hosenanzug: Rachel Botsman. Sie hat keine Pistole in der Hand, sondern ein Mikrophon. Ihren Zuhörern hat sie soeben eine einfache Frage gestellt: »Wer von Ihnen hat zuhause Bücher, CDs, DVDs und Videos rumliegen, die Sie nie wieder benutzen werden, die Sie aber auch nicht wegwerfen?«**

Natürlich melden sich alle. Botsman genießt es, sie hat den Saal im Griff und erzählt, wie sie selbst begonnen hat, DVDs zu tauschen.

Vom Lifestyle-Magazin *Monocle* ist Bots-

man zu einer der 20 »Top-Speaker« der Welt gekürt worden. Die Harvard-Absolventin hat bei den Clintons gesprochen und in Downing Street Nummer 10 in London, sie hat für IBM und General Electric gearbeitet. Sie selbst bezeichnet sie als »soziale Innovatorin«. Mit ihrem zum Bestseller aufgestiegenen Buch »What's mine is yours« (Meins ist auch Deins), das sie gemeinsam mit Roo Rogers geschrieben hat, ist sie zur Frontfrau der neuen Bewegung des Tauschens und Teilens aufgestiegen – einer Bewegung für die sie den Begriff »Collaborative Consumption« geprägt hat, gemeinschaftlicher Konsum. Das *Time Magazine* adelte den neuen Konsumstil zu einer der zehn großen Ideen, die die Welt verändern.

Botsman ist ein Kind des Internets, das sie als unendlichen Marktplatz im globalen Dorf begreift. »Wir haben unsere Welt verkabelt, um zu teilen.« Es fing an mit gemeinsam genutzter Software, die man sich etwa bei Linux runterladen konnte. Dann entstanden das gemeinsame Internet-Lexikon Wikipedia, Bilderdienste wie flickr und der Video-Marktplatz Youtube. »Inzwischen ist ein ganzer Sturzbach neuer sozialer Netzwerke entstanden«, sagt Botsman. Als Ursache der neuen Massenbewegung sieht sie neben der technologischen Revolution durch das Internet vor allem ökologische und soziale Gründe. Menschen seien wie Affen, erzählt sie ihren Zu-

## TAUSCHEN UND TEILEN

... ist eine uralte Idee, ein Grundprinzip des Zusammenlebens über Jahrtausende. In jedem Waschsalon, in jeder Bibliothek, in jedem Maschinenring und in jeder Wohngemeinschaft teilen sich Nutzer gemeinsame Ressourcen. Genossenschaften und Knappschaften beruhen ebenfalls auf diesem sozialen Prinzip. Auch die politische Linke und die Alternativbewegung der 70er und 80er Jahre agitierte, mit viel ideologischem Ballast an Bord, gegen die Auswüchse des Habenwollens und die Kollateralschäden des individuellen Konsums. Und die Kinder im Berliner Grips-Theater sangen:

»Meins oder deins, so geht das alle Tage / meins oder deins, was für 'ne blöde Frage / wir müssen uns nicht keilen / wir können doch auch teilen ... «

hören, »sie wurden geboren, um zu teilen und zu kooperieren, wir haben das Jahrtausende lang gemacht.« Dann habe der Hyperkonsum des 20. Jahrhunderts eingesetzt und hohe Zäune um den persönlichen Besitz herum errichtet. Doch die Grenzen eines Ressourcen fressenden, immer höhere Abfallberge produzierenden Lebensstils seien erreicht, die drängenden Umweltprobleme erforderten einen anderen Lebensstil.

Ihr Buch beginnen Botsman und Rogers mit der hässlichsten Metapher für den Konsumwahn der Moderne: dem unaufhörlich wachsenden Plastikstrudel im Pazifik. Es ist die größte Müllkippe der Welt, viermal so groß wie die Bundesrepublik und bis zu 35 Meter



Rachel Botsman: Die smarte Britin ist die Frontfrau der neuen Bewegung.

**100 analoge Tauschringe.** Es gibt sie noch und es werden immer mehr. Auf [www.tauschen-ohne-geld.de](http://www.tauschen-ohne-geld.de) bekommt man Zugang zu real existierenden Tauschringen von Flensburg über Berlin bis Schweinfurt. Außerdem: Termine zu Tauschtagen in der Nähe.

**»Der Appell an Menschen, die in Konsumkulturen leben, ihren Konsum einzuschränken, ist mit der Anforderung vergleichbar, mit dem Atmen aufzuhören. Für einen Augenblick können sie das, dann werden sie japsend Luft holen.«**

**Erik Assadourian**, Worldwatch-Institut

**Eine indische Untersuchung zeigt:** Bei einem Pro-Kopf-Jahreseinkommen von 2.500 Dollar besitzen die Haushalte einen Ventilator und eine einfache Beleuchtung. Ab 5.000 Dollar gehören Fernseher und Warmwasserboiler zum Inventar der Haushal-

te. Ab einem Jahreseinkommen von 8.000 Dollar sind in Indien eine Waschmaschine, ein DVD-Player und ein Computer Teil der häuslichen Ausstattung. Ab 10.000 Dollar werden dann Flugreisen unternommen und teure Klimaanlage installiert.

## ÖKOKÄMPFER AM TROPF DES STAATS

Historiker Frank Uekötter erzählt die Geschichte der deutschen Umweltbewegung – auf provokante Art. Rasiermesserscharf sein Blick auf die »Heiligen Kühe«, auf Dogmatismus, liebgewonnene Feindbilder, ritualisiertes Protestgehabe, Symbolpolitik und Verbandsegoismen. Das liest sich flott, frech und regt zum Nachdenken an – auch und gerade, weil man nicht alle Einschätzungen teilt.

Uekötter kritisiert nicht nur, er formuliert auch Perspektiven. Er sieht den grandiosen Siegeszug der Umweltbewegung in den letzten drei, vier Jahrzehnten als Ergebnis eines engen Bündnisses mit dem Staat. Das war für staatliche Organe eine großartige Chance, Ressourcen zu mobilisieren, neue Behörden zu gründen, neue Gesetze zu bekommen. All das habe eine Menge für die Umwelt bewirkt, werde nun aber zur Belastung, weil die Umweltbewegung sich zunehmend in eine staatliche Verbots- und Re-

**»Die Umweltverbände orientieren sich eher an Fördertöpfen als an Inhalten.«**



**Frank Uekötter**

»Am Ende der Gewissheiten«  
Die ökologische Frage im  
21. Jahrhundert, Campus  
301 Seiten, 24,90 Euro

gelungsstruktur nahtlos einfüge. Das, so eine Kernaussage des Autors, blockiere Phantasie und verhindere Zukunftsgestaltung. Als Spitzenfunktionär einer Umweltorganisation muss ich – leider – sagen: Er liegt nahe an der Wahrheit. Ein großer Teil der Aktivitäten vieler Verbände orientiert sich auffällig an den Vorgaben von deutschen und EU-Fördertöpfen. Gemacht wird, wofür es Geld gibt: Das stimmt nicht immer, aber oft. Im abschließenden, leider zu kurz geratenen Teil seines Buches formuliert Uekötter zwölf Thesen zur Erneuerung der Umweltbewegung. Unabhängig und vielfältig sollte sie sein, unbequem und dialogfähig, sozial engagiert und auf einfache Regelungen bedacht, so global wie nötig und so regional wie möglich. Sein Fazit: Die Umweltkämpfer brauchen die selbstkritische Reflexion, »die Ära einfacher Weisheiten ist definitiv vorüber.« Uekötter wünscht sich neue Akteure, neue Themen und vor allem neue, kreative, unabhängige Strukturen. Aus der Umweltbewegung soll tatsächlich wieder eine »Bewegung« entstehen. Das heißt: mehr Unabhängigkeit von staatlicher Förderpolitik.

Jörg Sommer

## FRITZCHEN ERKLÄRT DIE WELT



**Fritz Vahrenholt,  
Sebastian Lüning**

Die kalte Sonne –  
warum die Klima-  
katastrophe nicht  
stattfindet  
Hoffmann & Campe  
445 Seiten  
24,99 Euro

Man kann es nur psychologisch erklären. Fritz Vahrenholt, einst im Umweltbundesamt großer Krieger gegen Dioxin, hat eine steile Karriere hingelegt: erst Umweltsenator in Hamburg, dann Manager bei Shell und Repower, zuletzt beim Atomkonzern RWE. Wie so häufig geht ein erfolgreicher Aufsteiger, nachdem er die Seite gewechselt hat, mit der eigenen Vergangenheit in den Clinch. So gibt nun Vahrenholt den Klima-Sarrazin und schreibt eine donnernde Fibel wider den ganzen CO<sub>2</sub>-Zirkus. Er hat zwar kaum je eine klimawissenschaftliche Fachzeitschrift gelesen, aber dank eines gut zu fütternden Co-Autors erkennt er,

dass erstens alles halb so wild und zweitens nicht das Kohlendioxid, sondern die Sonne der Hort des Übels ist. Hundertfach widerlegte Thesen werden zum x-ten Mal ausgebreitet. Anstatt seine krumme Theorie im Dialog mit echten Fachleuten zu überprüfen, sammelt er lieber ein, was durch die Szene der Klimaleugner geistert. Da lacht der Porschefahrer, und der Jetset mit Zweitwohnsitz Florida hat es sowieso schon gewusst: Auch früher war es schon mal warm, und das bisschen CO<sub>2</sub> kann nicht schaden. Vahrenholt, der einsame Aufklärer, erklärt uns und dem Weltklimarat, was eine Treibhausharke ist. -man-



**Weert Canzler,  
Andreas Knie:**

Einfach aufladen  
Oekom, 124 Seiten  
9,95 Euro

Die Autoren zeigen, dass es nicht damit genug sein kann, den Verbrennungsdurch einen Elektromotor zu tauschen. Sie lenken das Augenmerk auf neue Konzepte, die private und öffentliche Transportmittel unkompliziert kombinieren.



**Bernd Hamm:**

Umweltkatastrophen  
Metropolis, 455 Seiten  
24,80 Euro

Naturereignisse bedrohen uns, zu Katastrophen werden sie dann, wenn Menschen sich nicht richtig auf sie einstellen. Ein wohlstrukturiertes, sorgfältig belegtes, gut lesbares Buch, das nach Fukushima nicht zeitgerechter erscheinen konnte.



**Stefan Rahmstorf:**

Wolken, Wind & Wetter  
DVA, 223 Seiten  
19,90 Euro

Wer dieses Buch liest, versteht, warum es zu heftigen Sommergewittern und eisigen Schneestürmen kommt, wieso die Erde nicht tiefgefroren ist, der Wind sich niemals ausruht und die Wolken flauschig sind. Ein wunderbares Buch für Kinder (und deren Eltern).

Das Jahrbuch Ökologie  
und die Deutsche Umwelt-  
stiftung küren das  
»Umweltbuch des Monats«.

# VORZEIGBAR

Produkte, die öko sind und gut



## 1 Fahrrad

### Update möglich

Ein teures Allround-Rad mit schickem Rahmen und hoher Öko-Bewertung für seine Langlebigkeit. Das »nackte« Modell ohne Schutzbleche und Co. lässt sich nicht nur zum Tourenrad aufrüsten. Für knapp 2.000 Euro kann man bei den Utopia-Rädern sogar den Elektroantrieb nachinstallieren.

■ Infos: »Roadster« von Utopia Velo  
Preis: ab 1.895 Euro  
www.ecotopten.de  
www.utopia-fahrrad.de

## 2 Fahrradlenker

### Bundesjugendspiele

Ein Fahrradlenker, der aussieht wie ein Staffelstab. Der Holzgriff ist in jedem Fall ein Hingucker, und Naturrad aus Berlin verwendet überwiegend einheimische Hölzer wie Esche und Eiche. Es gibt auch Lenker aus Tropenholz, aber da lassen wir lieber die Finger von.

■ Infos: Lenker »Hiddensee« von Naturrad  
Preis: 195 Euro (+Porto), www.naturrad.com



## 3 Öl und Fett

### Designerschmiere

Kettenöl, Reiniger und Schmierfett der kanadischen Firma Orontas sind frei von Erdöl, biologisch abbaubar und ungiftig. Das gibt es auch von anderen Firmen. Aber niemand packt die Schmiere so schön ein!

■ Infos: Preis: 15 bis 17 Euro (+ Porto)  
www.orontas.com, www.lilligreenishop.de



## 4 Reifen

### Grüngürtel

Einen Fahrradreifen aus nachwachsenden Rohstoffen statt Erdöl haben wir nicht gefunden. Immerhin: Der Tourenreifen »Marathon« von Schwalbe hat mit Greenguard eine Einlage aus Naturkautschuk, die zu einem Drittel aus recycelten Latexprodukten besteht. Mehr Öko am Mantel geht (noch) nicht.

■ Infos: »Marathon« von Schwalbe  
Preis: ab 20,90 Euro  
www.schwalbe.de



## 5 Kopfschutz

### Flacher Helm

Ein Helm, der in jede noch so flache Tasche passt. Wie das geht? Für den »Tatou« von Julien Bergignat und Patrice Mouille stand das Gürteltier Pate, das sich auch ganz elegant einkugeln kann. Erst zusammengerollt wird der »Tatou« zu einem richtigen Helm. Der Vertrieb soll noch in diesem Jahr beginnen.

■ Infos: »Helmet B« von Bergignat & Mouille  
Preis: offen, www.julienbergignat.com



Auswahl: Tobias Kaller



## 6 Magazin

### Stilikone

Das inhaltlich und gestalterisch ambitionierteste Magazin für Fahrradkultur in Deutschland. Muss man einfach gesehen haben.

■ Infos: »Fahrstil«  
Preis: 15 Euro  
www.fahrstil-magazin.de

## 7 Sattel

### Massentierhaltung

So ein schöner Ledersattel von Brooks kann auch Vegetarier schwach machen. Doch die meisten dieser traditionellen, englischen Sättel stammen letztlich von Tieren aus Massentierställen. Immerhin konnte Brooks sich jetzt zu einer Serie namens Select aufraffen. Die Haut stammt von Tieren aus zertifizierten Bio-Höfen.

■ Infos: »B17 Select« von Brooks  
Preis: 150 Euro  
www.brooksengland.com

## 8 Radkarten

### Bitte links abbiegen

OpenStreetMap will eine Weltkarte schaffen, die so offen und frei ist wie Wikipedia und auf allen Smartphones und Navis läuft. Technisch funktioniert das inzwischen gut. Und gerade bei den Karten für Rad- und Wanderwege sei OpenStreetMap den kommerziellen Karten bereits überlegen, sagt der Fahrradhändler.

■ Infos: »OpenStreetMap«  
Preis: kostenlos  
www.openstreetmap.de

## 9 Mobiler Strom

### Steckdose

Was aussieht wie eine Fahrradklingel ist in Wahrheit »The Plug II«. »Der Stecker« gehört zu den besten mobilen Stromerzeugern für das Navi, das Telefon oder was der moderne Biker sonst so spazieren fährt. Das schlagfeste Gehäuse ist versiegelt, salzwasserbeständig und sehr leicht zu montieren.

■ Infos: »The Plug II« von Tout Terrain  
Preis: 139 Euro (+Porto), www.tout-terrain.de



## 10 Energie

### Weltbesten Dynamo

»Der beste Nabendynamo der Welt« sagt der Fahrradhändler unseres Vertrauens. Fünf Jahre Garantie, höchste Lichtausbeute, Herstellung in Deutschland, kaum Leerlaufwiderstand. Und auch für moderne LED-Scheinwerfer ausgelegt. Besser geht es im Moment nicht.

■ Infos: »SON deluxe« von Schmidt Maschinenbau, Preis: ab 199 Euro  
www.nabendynamo.de



## 11 Gepäckträger

### Packesel

Hält ein Fahrrad 30 Jahre? Meist nicht. Also sollte man diesen Gepäckträger schon mit Blick auf das nächste Rad kaufen. Denn Tubus bietet 30 Jahre Garantie auf all seine Gepäckträger. Der »Fly Classic« ist aus Edelstahl und transportiert bis zu 18 Kilo Gepäck.

■ Infos: »Fly Classic« von Tubus  
Preis: 69,90 Euro, www.tubus.com

## 12 Regenschutz

### Die dritte Schicht

Biobaumwollreste und eine recycelbare Polyurethan-Membran sind die Grundlage für das regenfeste »Recycled Cotton Rain Jacket« von triple2 aus München. Ein Wertstropfen sind die Produktionsstätten in China, die Arbeitsbedingungen dort werden aber regelmäßig vom unabhängigen Schweizer IMO-Institut überprüft.

■ Infos: »Recycled Cotton Rain Jacket« von triple2  
Preis: 229,95 Euro  
www.triple2.de



## 13 Fahrradtasche

### Und Adam?

Die Firma Vaude hat sich für seine umfangreiche Green Shape-Serie strengste Öko-Kriterien auferlegt und leistet damit Pionierarbeit. »Evas Bag« fasst fünf Liter, besteht komplett aus Recyclingmaterial und kann als Lenker- oder Handtasche genutzt werden.

■ Infos: »Evas Bag« von Vaude,  
Preis: 60 Euro  
www.vaude.com



## Solarpolitik mit der Axt

*Angriff auf die Grundfesten –  
Wie die Splitterpartei FDP die deutsche  
Energiepolitik bestimmt*

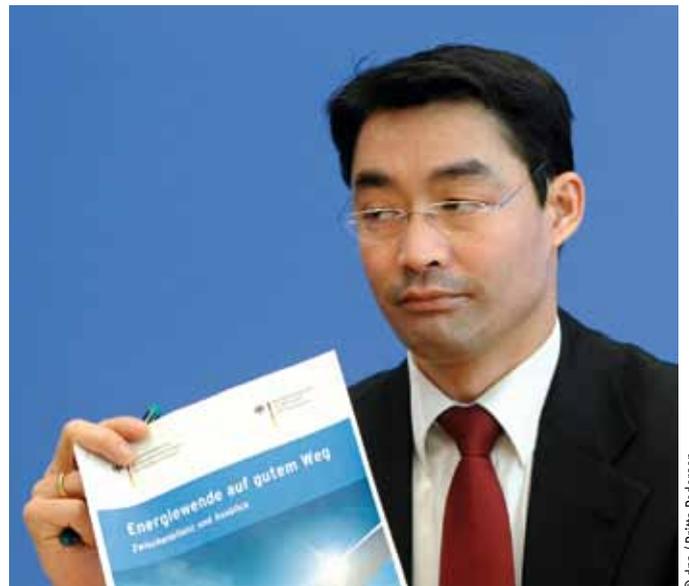
VON Marcus Franken

**H**inter einer miserablen Artillerie und einer noch miserablen Kavallerie zog eine ungeordnete, bizarre Menschenmenge.« Schon Napoleons Rückzug aus Russland verlief alles andere als geordnet. Es war, traut man Wikipedia, sogar ein rechtes Tollhaus, dass der stolze Franzose auf seinem letzten Weg angerichtet hat. Warum sollte es Philipp Rösler bessergehen?

Dessen Forderungen, den Ausbau der Solarenergie von zuletzt 7.500 auf 1.000 Megawatt zu begrenzen, wirkt wie der verzweifelte Versuch, die Energiewende doch noch zu stoppen – oder wenigstens zu verzögern. Denn die Zahlen der Stromkonzerne künden von einer verheerenden Niederlage: EnBW schreibt Miese; RWE und Eon wollen 19.000 Stellen streichen. Und Vattenfall sieht mit wachsender Verzweiflung, dass seine Atom- und Braunkohlekraftwerke kaum noch eine Zukunft haben. Das sind Milliarden an totem Kapital. Allein diesen Verlierern der Energiewende sieht die FDP sich verpflichtet.

Röslers Vorstoß zeigt, dass er und seine Partei jederzeit bereit wären, die Solarindustrie für die Alt-Konzerne über die Klinge springen zu lassen. Dazu ist ihm kein Argument zu dumm. Besonders putzig, wenn die Partei der Apotheker und Zahnärzte sich zum Anwalt der kleinen Leute macht, die angeblich die Solarrenditen auf den Dächern der Reichen zahlen. Dabei haben sich die »kleinen Leute« über die Solarumlage in ihrer Stromrechnung bisher nicht beschwert – über 80 Prozent Zustimmung zum Ausbau der Erneuerbaren Energien sind eine klare Ansage pro Energiewende und gegen die atomare Vergangenheit.

Um es vorwegzunehmen: Am ehesten verkraftbar erscheint ausgerechnet die jetzt geplante Kürzung am Solartarif um zusätzlich bis zu 30 Prozent. Ja, es wird dadurch zu Firmenpleiten kommen. Aber: Experten erwarten diese Konsolidierung schon länger. Und gerade das Rekordjahr 2011 hat gezeigt, dass deutsche Solarunternehmen – siehe Solon und Sunways – auch durch hohe Aufstellungszahlen im eigenen Land nicht vor der Pleite geschützt werden. Und nach den lauten Protesten der Branche verkünden jetzt schon wieder Unternehmen wie Kirchner Solar, dass Investoren auch weiterhin mit sieben bis acht Prozent Rendite auf Dach- und fünf Prozent auf Freiflächenanlagen rechnen können. Ähnliches sagen auch andere Unternehmen – freilich hinter vorgehaltener Hand. Denn die jetzt angekündigten Kürzungen nehmen bloß vorweg, was ein halbes Jahr später ohnehin geplant war.



© dpa / Britta Pedersen

**Philipp Rösler und die CDU:** *Da wackelt der Schwanz mit dem Hund*

Bedrohlich wird die Sache dadurch, dass sich von der Kleinstpartei auch Angela Merkels Energiewende-CDU und die solarfreundlichen CSU-Bayern ganz konfus machen lassen und die Axt an die Wurzeln des Erneuerbare-Energien-Gesetzes legen. Dieses Gesetz ist neben dem Maschinenbau eines der erfolgreichsten Exportgüter des Landes, über 60 Länder haben es übernommen. Und ausschlaggebend dafür ist die einfache, klare und verlässliche Vergütung für den Strom aus Sonne, Wind und Co.

Im Zuge der Röslerschen Rückzugspanik sind nun hektische Änderungen am EEG geplant, die das Vertrauen der Branche grundsätzlich erschüttern. Es soll nicht mehr der gesamte Strom vergütet werden; das bedeutet für die kleinen und mittelständischen Investoren erhebliche Unsicherheiten, die ihnen die Finanzierbarkeit bei den Banken zerstören können. Und erst in letzter Minute wurde ein »Ermächtigungsgesetz« von der Tagesordnung genommen, mit dem die Bundesregierung die Solarstromvergütung ohne Rücksprache mit dem Bundestag kürzen kann, wenn der »Zielkorridor« von 2.500 bis 3.500 MW Zubau pro Jahr überschritten wird. Welcher Unternehmer will bei so wenig Verlässlichkeit noch in neue Solarfabriken investieren?

Die FDP weiß, was sie da tut. Der Skandal ist, dass CDU und CSU bei diesen verworrenen Gefechten der Energiewende-Verlierer mitmachen. Vielleicht sollte ihnen jemand sagen, wie ein ungeordneter Rückzug endet: Die Franzosen haben am Ende ihre eigenen Pferde gefressen. ■



## Ausschreibung

Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) vergibt 2012 zum 17. Mal den

## UmweltMedienpreis

für herausragende journalistische und schriftstellerische Leistungen. Die Auszeichnung soll Ansporn und Förderung sein für Autoren und Autorinnen, die sich mit der Zukunft der Erde, mit Chancen und Risiken künftiger Entwicklungen für Mensch und Natur auseinandersetzen.

### Preisbedingungen

Der Preis wird an Journalisten, Film, Redakteure, Umweltgruppen, Autoren und Verleger in den Kategorien **Printmedien (Zeitung, Zeitschrift, Buch), Hörfunk, Fernsehen und Neue Medien** verliehen, die in beispielhafter Weise:

- das Bewusstsein für Umweltgefahren schärfen,
- umweltbezogene Fragestellungen lösungsorientiert darstellen,
- Umwelt- und Naturthemen publikumsgerecht vermitteln,
- Handlungsanreize für den Umwelt-, Natur- und Artenschutz schaffen,
- Pionierleistungen im Bereich des Umwelt-, Natur- und Artenschutzes bekannt machen und zur Nachahmung anregen.

### Preisvorschläge

Vorschläge können von Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen eingereicht werden. Eine Eigenbewerbung ist nicht zulässig. Preisvorschläge sollen die auszuzeichnende Person oder Organisation und ihre Leistung in knapper Form würdigen.

**Nominierungen sind bis zum 31. Juli 2012 möglich.**

### Preisverleihung

Über die Vergabe des Preises entscheidet der Bundesvorstand der DUH. Der Preis wird in einer öffentlichen Veranstaltung verliehen. Die Ehrung wird bundesweit bekannt gemacht.

Wir danken der Deutschen Telekom für die Unterstützung.



### Ansprechpartner für weitere Informationen:

Deutsche Umwelthilfe e.V.  
**Erika Blank, Jürgen Resch**  
 Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell  
 Tel. 07732 99 95-90, Fax -77  
 blank@duh.de; www.duh.de

Foto: Thomas Hock (©), (u. u.) Phipps/E. Wodicka, Phipps/Photo, Phipps/Photo (© 2010)



## BLICK IN DIE WELT

# STAATSCHEFS IN DEN BUS

### Rio 20+ in stürmischen Zeiten –

Im Juni werden die Mächtigen der Welt in der fröhlichen Stadt Rio de Janeiro in Brasilien zusammenkommen, um den 20. Jahrestag des historischen Erdgipfels von 1992 zu begehen.

VON Sunita Narain · übersetzt von Lisa Shoemaker

**K**aum zu glauben, dass schon 40 Jahre seit der Stockholmer Konferenz von 1972 vergangen sind, als die Umweltfrage zum ersten Mal weltweites Aufsehen erregte. In Stockholm waren die Entwicklungsländer noch verunsichert – damals war die indische Premierministerin Indira Gandhi das einzige Staatsoberhaupt aus diesem Teil der Welt, das an dem Treffen teilnahm. Die Entwicklungsländer begannen erst, sich an die Frage heranzutasten, was die Umwelt für sie eigentlich bedeutet, welche Ressourcen für ihre eigene Entwicklung nötig sein würden und welche Spuren ihr Wachstum in der Umwelt hinterlassen würde. Frau Gandhis berühmter Satz »Armut ist der stärkste Umweltzerstörer« ist auf viele Arten interpretiert worden. Bei der Rio-Konferenz von 1992 war aber gerade diese Gruppe von Ländern ziemlich ernüchtert und beschloss, auf den Tisch zu hauen: Sie kämpfte für ihr Recht auf nachhaltige Entwicklung.

Rio 20+ kommt jetzt zu einem kritischen Zeitpunkt. Wir haben eine möglicherweise zweistellige Rezession in den USA, die Finanzkrise der Eurozone, die hohen Ölpreise durch »peak oil« – dies alles provoziert ein neues Nachdenken über das derzeitige Wachstumsmodell. Wo sind die Querverbindungen zwischen diesem Modell, das auf dem Konsum als Wohlstandsmotor errichtet wurde, und den Herausforderungen der Nachhaltigkeit? Heute wissen wir, was der Finanzkri-

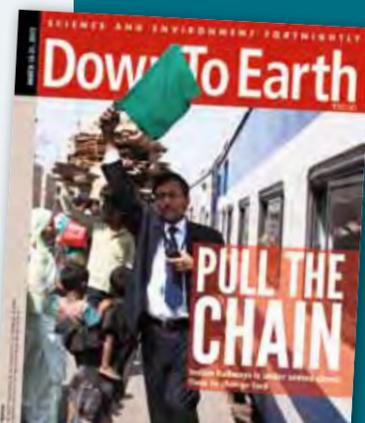
se zu Grunde liegt: die Abhängigkeit von billigen Krediten und billiger Produktion, die den Konsum anstoßen und das Wachstum befeuern. Der Welt ist es nicht gelungen, ein Wachstumsmodell zu schaffen, das den Erwartungen und Möglichkeiten der Menschen entspricht. Mit anderen Worten: den Bedürfnissen aller. Es gibt Grenzen des Wachstums, das muss eine schnell wachsende Welt jetzt lernen. Es ist nicht möglich, dem Lebensstil der bereits Industrialisierten nachzueifern, ohne die Überlebensfähigkeit der Erde zu gefährden. Die Grenzen werden der Welt abverlangt, die Erde zu teilen, damit man sich nachhaltiges Wachstum leisten kann – und zwar für alle.

Die Welt läuft Gefahr, ihre Entwicklungsdividende zu verspielen. Die Armen, die schon jetzt am Rande der Existenz leben, werden mit jeder Naturkatastrophe nur noch verwundbarer. So muss die Welt einerseits das Wachstumsparadigma neu erfinden, weil es das Wachstum umbringt. Andererseits muss die Welt das Wachstum neu erfinden, weil es die Erde umbringt.

**Wie könnte der planetare Entwurf aussehen?** Zum einen brauchen wir neue wirtschaftliche Indikatoren, mit denen sich Wohlstand messen lässt – in einer alle Länder einschließenden Welt und mit einem verantwortungsbewussten Umgang mit CO<sub>2</sub>. Die Einsicht wächst, dass die derzeitige Methode, wirtschaftlichen Fortschritt allein anhand des Bruttonettoprodukts zu

messen, nicht die richtigen Signale setzt, um Wachstum nach gerechten und nachhaltigen Maßstäben zu beziffern. Bhutan hat das Bruttonettoprodukt eingeführt, um einen Weg zum Wohlbefinden anzuzeigen, unabhängig vom wirtschaftlichen Wohlstand. 2008 hat der französische Präsident Nicolas Sarkozy die »Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission« ins Leben gerufen, als Reaktion auf die Unzulänglichkeiten der gegenwärtigen Bemessung des Wachstums. Solche neue Bemessungsgrundlagen sind wichtig, weil die Welt dadurch wirtschaftliche Leistung und sozialen Fortschritt in einem neuen Licht beurteilt. Aber wo sind die »richtigen« Indikatoren für das neue Paradigma

**Down to Earth:** Das indische Umwelt- und Wissenschaftsmagazin mit seiner renommierten Herausgeberin Sunita Narain ist Kooperationspartner von **zeo**. Wir tauschen Artikel und Ansichten zu globalen Umweltfragen aus (siehe Editorial auf Seite 3)



Sunita Narain ist die Herausgeberin unserer Partner-Zeitschrift »Down to Earth«

einer CO<sub>2</sub>-armen Entwicklung, die auch die nächsten Generationen berücksichtigt? Das ist die Schlüsselfrage, die noch immer nach einer Lösung verlangt.

Zweitens muss die Welt die Forderung nach einem globalen Rahmen für gleiche Rechte und gleichen Anspruch auf die globale Atmosphäre ernst nehmen, was dann wiederum Bedingungen für die Begrenzung von Konsum und Produktion zur Folge haben wird. Das »atmosphärische Budget« der Welt muss mit allen geteilt werden. Eine gemeinsame Nutzung wird die richtigen Voraussetzungen für einschneidende wirtschaftliche Entscheidungen schaffen, die sich auf unsere Konsum- und Produktionsgewohnheiten auswirken werden. Die Akzeptanz von Grenzen muss weltweit zum Schlüssel eines

### »Es ist nicht möglich, dem Lebensstil der bereits Industrialisierten nachzueifern, ohne die Überlebensfähigkeit der Erde zu gefährden.«

Sunita Narain, Herausgeberin der Zeitschrift »Down to Earth«

neuen politisch-ökonomischen Antriebs werden. Wenn wir das nicht erreichen, wird es keinen wirklichen Schub geben, um vom augenblicklichen nicht-nachhaltigen ökonomischen Wachstumsmodell abzurücken.

Drittens: Können wir auf grüne Energie umstellen? Haben wir den Mumm, dafür ein System für globale Einspei-

stungstarife aufzubauen? Es ist klar, dass der Übergang zu CO<sub>2</sub>-armem Wachstum massive Investitionen sowohl in erneuerbare Technologien als auch in entsprechende Verteilungssysteme erfordert. Die Herausforderungen sind vielfältig: Weltweit lebt die Mehrheit der Haushalte nach wie vor ohne Energiezugang oder mit unsicherer Versorgung. Die Welt muss Energieoptionen finden, die sich alle leisten können und die nachhaltig sind.

**Ebenso ist klar, dass der Süden die Chance hat, zu ganz neuen Energielösungen vorzupreschen,** da seine Infrastruktur noch nicht vollständig auf fossile Brennstoffe ausgerichtet ist. Der Übergang zu einer CO<sub>2</sub>-armen Energiezukunft kann durch ein System globaler Einspeisetarife bezahlt werden. Viele Länder haben bereits eigene Tarife eingeführt. Deutschland, wo die Verbraucher recht wohlhabend sind, schreibt vor, dass die Versorgungsunternehmen diesen Ausgleich zahlen und über den Strompreis wieder einkassieren. In Indien, wo die Energieunsicherheit und die Energiekosten hoch und die Verbraucher arm sind, wird billigere Energie mit teurer gekoppelt, um die Preise zu drücken. Aus diesen Lösungen können wir für die Zukunft lernen.

Aber das reicht nicht. Die Mächtigen dieser Welt werden für einige »unbequeme Botschaften« geradestehen müssen, die das gegenwärtige Business-as-usual-Modell in Frage stellt. In Rio sollten alle Staatsoberhäupter mit dem Bus fahren, um damit zu zeigen, dass sie eine autofreie Welt wollen. Zeigt es klar, offen und ohne zu zögern.

Ändert die Spielregeln.  
 Das wollen wir.  
 Wir warten nicht.



Self # Governing: Comics für die Aufklärung

## HERRSCHAFT AUF KOSTEN DER NATUR

*Torf und Holz für die klamme Staatskasse* – Weißrusslands Präsident Lukaschenko hält sich durch die Ausbeutung seines Landes an der Macht. Mit russischer Finanzhilfe soll ein neues Atomkraftwerk gebaut werden – angeblich, um die Strompreise niedrig zu halten. Dabei hat Belarus noch nicht einmal das Tschernobyl-Trauma überwunden.

TEXT UND BILD: Marina Naprushkina

**T**erra incognita. Mit dem Begriff »Belarus« fängt es schon mal an. Ratlose Gesichter meiner deutschen Freunde, die das Territorium zwischen Russland und Polen, zwischen Litauen und der Ukraine eher als »Weißrussland« kennen und sich an den neuen Begriff gewöhnen müssen. Auch die Frage, ob nun dort »der letzte Diktator Europas« herrscht oder ob Alexander Lukaschenko einem autokratischen System vorsteht, muss vorerst offenbleiben. Sicher ist: Das Land, gesegnet mit atemberaubender Natur, ist gerade dabei, seine Wälder und Moore zu opfern, um die Kasse des ständig insolvenzbedrohten Staates aufzubessern.

Nach dem Zerfall des russischen Riesenreiches blühte in vielen der 16 ehemaligen Sowjetrepubliken der Nationalismus auf. Belarus setzte dagegen weiter auf die Nähe zu Russland. Natur und Sport waren die neuen, identitätsstiftenden Themen. In den Schulbüchern dominierte die großartige Landschaft: Seen, überbordendes Grün der Birkenwälder, Störche auf den Dächern der Gehöfte, eine heile Welt, die so heil allerdings schon damals nicht mehr war.

# 18

Jahre lang währte die Diktatur Alexander Lukaschenkos in Weißrussland.

Wer sich heute auf den Weg in den Süden Weißrusslands macht, in die Pripyat-Sümpfe, kann noch eine Ahnung davon gewinnen, welche Naturschätze Belarus einst beherbergte. Es zirpt, zischt und zwitschert. Grüne Seggengräser, vereinzelte Birken, saftiges Moos, braune Büsche, dazwischen Bäche, kleine Seen – die Pripyat-Sümpfe sind mit 90.000 Quadratkilometern noch heute das größte Sumpfgebiet Europas, eine spektakuläre Tier- und Pflanzenwelt. Einer ihrer Kenner ist Aljaksej Dubrouski, Moorführer und Umweltenthusiast.

»Ursprünglich bestanden 40 Prozent unseres Landes aus Mooren und Sümpfen«, sagt er. Seit den Sechzigern habe Weißrussland mehrere Millionen Hektar Sumpf- und Mooregebiete trockengelegt, um Torf ab-

**»Viele bei uns haben immer noch kein Interesse an der Natur. Leider.«**

Aljaksej Dubrouski, weißrussischer Umweltaktivist

bauen und das Land bestellen zu können und »als Ingenieur war ich selbst daran beteiligt«, gibt Dubrouski zu. »Inzwischen habe ich begriffen, wie wichtig Moore und Sümpfe für uns sind.« Moore sind wahre Nährstoffspeicher, die eine einzigartige und besonders erfinderische Fauna und Flora ernähren. Moore binden Kohlenstoff, in gewaltigen Mengen.



**MARINA NAPRUSHKINA**

**wurde 1981**

in Minsk geboren und lebt heute in Berlin; sie gründete 2007 das »Büro für Anti-Propaganda«, das sich künstlerisch mit politischer Propaganda als strategischem Mittel des Machterhalts und der Manipulation der Gesellschaft auseinandersetzt: Wie wird die Gesellschaft manipuliert und was kann man dem Staatsapparat entgegensetzen?

Naprushkina arbeitet mit Videos, Installationen, Malerei, Zeichnung. Im Dezember 2011 erschien ihre Zeitung »The Convincing Victory, two stories on what really happened« zu den Ereignissen der blutigen Niederschlagung der Proteste in Minsk 2010. Sie wurde in Belarus von Aktivistinnen verteilt.

Naprushkinas Arbeiten wurden zuletzt in Istanbul, Warschau, Wien, Frankfurt, Chicago und Moskau gezeigt. In diesem Jahr nimmt sie an der 7. Berlin Biennale teil. In Kooperation mit der Biennale ist eine neue Zeitung entstanden: »Self#governing«. Ausschnitte daraus illustrieren unseren Artikel.

office-antipropaganda.com

Wenn einer eine Reise tut, kann er was erzählen

# Der Scheinheilige

VON Peter Unfried

**W**as für ein Abend, was für eine tolle Einladung! Freunde, Kollegen. Auch mein Spezialfreund Minki – leider. Trotzdem angenehm. Es ist einfach ein unschlagbares Gefühl, unter aufgeklärten, engagierten, politischen und dennoch pointensicheren Leuten zu sein. Man könnte fast zum Menschenfreund werden. Deswegen ist es auch so bedauerlich, dass irgendwann immer die Urlaubsfrage aufkommt.

»Und ihr dieses Jahr?«

Ich (betont beiläufig): »Kalifornien.«

Minki (leicht tadeliger Ton): »Ach?«

Jetzt folgt traditionell der wahnsinnig witzige Einschub: »Mit dem Schiff?« Dann kommt der unvermeidbare Satz: »Ich dachte, ihr fliegt nicht mehr.« Spitze Intonation, anschließend bedeutungsschweres Schweigen.

Ich sage: »Interkontinental nur noch jedes zweite Jahr. Wir wollen unsere Emissionen im Bereich Mobilität um 50 Prozent reduzieren.« Jetzt lachen sie, was das Zwerchfell hergibt. Am lautesten lacht Minki, ist ja klar. »50 Prozent re-du-zieren, aha«, trötet er.

Minki selbst kann natürlich jederzeit überallhin fliegen. Fünfmal nach Kalifornien in der Woche, von Berlin nach Frankfurt oder von Tegel nach Schönefeld, das ist alles kein Problem, denn er reduziert seine Mobilitätsemissionen ja nicht. Fliegen wird moralisch erst dann zum Problem, wenn man Fliegen als Problem sieht. Das heißt jetzt nicht, dass diesen Menschen der Klimawandel am Arsch vorbeigeht.



© Ulrike Dores/Infotext

Sie sorgen sich selbstredend gebührend um das Wohl des Planeten. Sie maßen sich aber nicht an, in grenzenloser Naivität zu glauben, sie könnten selbst etwas tun, wenn sich schon in den Parlamenten und in der Klimadiplomatie nichts bewegt. Sie sind viel zu tolerant, um die ohnehin schwer beladene Atmosphäre auch noch mit Ökogeschwätz zu belasten.

Deshalb vertreten sie in der Frage individuellen Engagements eine absolut-moralische Position. Eine Ökofamilie hat kalt zu duschen, auf der Toilette allenfalls jeden dritten Tag zu spülen und darf nie, nie, nie irgendwohin fliegen. Das bewundern sie. Ist aber für sie selbst halt leider nicht machbar. Wenn aber jemand das Machbare tut und

den eigenen Energieverbrauch um die Hälfte verbessert, dann ist er ein Heuchler, der zur eigenen Aufwertung eine Nachhaltigkeitogesinnung inszeniert. Man kann die Erleichterung über meinen Kalifornienflug richtig spüren: Aaah, wusste ich es doch, verdammter Scheinheiliger. Und fliegt nicht Al Gore auch ununterbrochen im Privatjet durch die Gegend? Und erst der ganze Klimagipfeltourismus!

Als ich mich verabschiede, kann es sich Minki nicht verkneifen: »Na dann, guten Flug!« Alle prusten glücklich, und in diesem Moment begreife ich, worin ihr Glück besteht: Solange die einen Öko-Sonderlinge sind und die anderen Öko-Heuchler, sind sie selbst fein raus. ■

## IMPRESSUM

zeo<sub>2</sub> · Fünfter Jahrgang · www.zeozwei.taz.de

**Herausgeber:** Deutsche Umwelthilfe e. V.  
Fritz-Reichle-Ring 4 · 78315 Radolfzell

**Chefredaktion:** Marcus Franken, Manfred Kriener (V.i.S.d.P.)  
Kontakt Franken: Tel. 030/392 61 33 · franken@zeozwei.de  
Kontakt Kriener: Tel. 030/686 31 27 · kriener@zeozwei.de

**Kooperationen und Partner:** zeo<sub>2</sub> wird unterstützt von der Stiftung »Forum für Verantwortung«

**Mitarbeit:** Axel Biesler, Georg Blume, Dagmar Dehmer, Vera Gaserow, Imma Harms, Klaus Hartung, Bernward Janzing, Annette Jensen, Martin Kaluza, Ralf Köpke, Lutz Metz, Bernd Müllender, Marina Naprushkina, Ingo Petz, Stefan Rahmstorf, Cord Riechelmann, Gerd Rosenkranz, Alexandra Rigos, Barbara Schäfer, Peter Trechow, Katja Trippel, Peter Unfried, Christoph Zink

**Anschrift der Redaktion und Leserbrief:** Redaktion zeo<sub>2</sub>  
Mariannenstraße 9-10 · 10999 Berlin · standpunkt@zeozwei.de

**Verlag:** taz Verlags- und Vertriebs GmbH  
Rudi-Dutschke-Straße 23 · 10969 Berlin

**Geschäftsführung:** Karl-Heinz Ruch

**Anzeigen:** Jan Kniggendorf · Tel. 030/25 902-130  
anzeigen@taz.de · Es gelten die Media-Daten 2012.

**Vertrieb:** zeo<sub>2</sub> erscheint viermal im Jahr.  
Einzelverkaufspreis: 5,50 Euro · Jahresabonnement: 22 Euro

**Abo-service:**  
Telefon 030/25 902-200 (Di–Do, 10–15 Uhr) · zeo2abo@taz.de

**Vertrieb Einzelverkauf:** Silke Förster,  
Telefon 030/25 902-266 · vertrieb@taz.de

**Gestaltungskonzept:** KircherBurkhardt GmbH · Berlin  
www.kircherburkhardt.de

**Layout und Umsetzung:** Birgit Bierenriede, Michael Camici  
Korrektorat: Sabine Niederschmidt, Camici & Tappe GmbH, Berlin

**Druck:** Lonnemann GmbH · 59379 Selm · Ludgerstraße 13

**Urheberrecht:** Alle Texte und Bilder in zeo<sub>2</sub> sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Angebot in Lesezirkeln nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken, Mailboxes sowie die Vervielfältigung auf CD-ROM.



Nicht alle Copyrightinhaber konnten ermittelt werden. Deren Urheberrechte werden hiermit ausdrücklich anerkannt.

zeo<sub>2</sub> wird gedruckt auf Recystar Polar, 100% Recyclingpapier, zertifiziert vom Forest Stewardship Council



Erhältlich in den Bahnhofs- und Flughafenbuchhandlungen in Deutschland

ISSN 2194-1246

